

Deutsch als Fremdsprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa Überlegungen zu Bestand und Bedarf*

Deutsch als Fremdsprache 31 (1994) 1.

1 Vor der Erörterung der einzelnen Beobachtungen, Fakten, Tendenzen und Schlußfolgerungen erachte ich es als nützlich und angebracht, den theoretischen und terminologischen Rahmen kurz abzustecken. So scheint es zunächst einmal sinnvoll, 'Bedarf', 'Bedürfnis' und 'Nachfrage' als sprachenpolitische Kategorien im Sinne von H. Christ¹ zu unterscheiden.

Beim Bedarf geht es darum, Kenntnisse in verschiedenen Sprachen in verschiedenen sozialen Domänen (Wirtschaft, Tourismus, Wissenschaft u. ä.) wie in verschiedenen Berufen festzustellen und gleichzeitig auch zu ermitteln, welcher Art die erforderlichen Kenntnisse sein sollen.

Das Bedürfnis zum Erlernen von Fremdsprachen impliziert hingegen subjektive Faktoren: aus welchen Gründen bestimmte Lernende oder Lernergruppen bestimmte fremde Sprachen sich aneignen möchten, was sie beim Lernen interessiert.² Informationen über die elaborierte Bedarfslage und die Bedürfnisstrukturen sind somit für eine adressatenspezifische Planung und Konzeption des DaF-Unterrichts wie auch der Sprachförderpolitik von enormer Relevanz.

Die Nachfrage korreliert nicht automatisch mit dem registrierbaren Bedarf und den individuellen Bedürfnissen; sie kann auch z. B. durch steuernde Vorgaben des Bildungswesens (administrative Regelungen, Prüfungsbestimmungen usw.) oder durch Tradition, Prestige o. ä. beeinflusst werden. Allerdings muß eingeräumt werden,³ daß die Übereinstimmung von Bedarf, Lernbedürfnissen und Nachfrage als idealer Zustand kaum je zu erreichen ist; die Nachfrage läßt sich jedoch u. a. durch die beiden anderen Variablen bis zu einem gewissen Grade steuern, indem das DaF-Angebot möglichst bedarfsgerecht und bedürfniskonform erfolgt.

2 Langsam beginnt es schon zu einem Gemeinplatz in den einschlägigen Publikationen

zu werden, daß die deutsche Sprache in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas, insbesondere in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Donaumonarchie, über mannigfaltige und nutzbare Ressourcen verfügt. Und in der Tat hatte die deutsche Sprache zwischen Ural und Erzgebirge, zwischen Baltikum und Adria beinahe tausend Jahre lang den geistigen und wirtschaftlichen Austausch der slawischen Völker, der Ungarn, der Rumänen und der deutschsprachigen Länder mit befördert. Das Deutsche ist spätestens seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa die Wissenschaftssprache und die Bildungssprache gewesen – nicht das Französische, erst recht nicht das Englische. Nach einer merkwürdigen Aufstiegs- und Abstiegsgeschichte ist seine Funktion als Lingua franca, zumal in den Anrainerstaaten, noch nicht gänzlich erloschen.

Die epochalen politischen Veränderungen in Europa, der Umbruch in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, die im wesentlichen dadurch ermöglichte Vereinigung der beiden deutschen Staaten und der europäische Integrationsprozeß haben die Positionen der deutschen Sprache fundamental neu definiert. Während Gy. Décsy in den siebziger Jahren noch sagen konnte, daß die Erinnerung an die apokalyptischen Ereignisse der Weltkriege „bis heute bei den Völkern Europas eine starke Aversion gegen die deutsche Sprache“ wachhält,⁴ gilt heute – besonders für die ostmitteleuropäische Region –, daß Deutsch durch eine Periode der Rückbesinnung, Rehabilitation und Restituierung gekennzeichnet ist.

Die Entwicklung, die mit ständig steigender Rasanzenz abrollte, hat die Länder des einstigen Ostblocks auch sprachlich und (fremd)sprachenpolitisch vor eine grundlegend neue Situation gestellt. Nach der Aufhebung des Status des Russischen als obligatorische erste Fremdsprache entstand über Nacht ein massiver Überschuß von Russischlehrern und ein vorläufig unüberbrückbares Defizit an qualifizierten Lehrkräften für „westliche“ Fremdspra-

chen; es standen verwendbare Lehrpläne, Lehrmaterialien usw. für diese Sprachen kaum zur Verfügung.

3 In dieser verwirrenden Situation während und nach der Wendezeit setzte – mit variierender Intensität – eine Art Wettlauf westlicher Staaten ein um eine stärkere Verankerung ihrer Sprache: Fernsehkanäle wurden angemietet, Bücher, Zeitschriften wurden verbilligt angeboten usw. Engagierten sich vor allem England und Frankreich recht aktiv, so gestaltete sich die Lage bezüglich der deutschen Sprache zunächst weniger günstig. Nach dem Zusammenbruch der DDR kam z. B. der Export deutschsprachiger Druckerzeugnisse zum Erliegen; es handelte sich um Literatur im Wert von 100 Millionen DM, die nicht mehr in Richtung Osten geliefert wurde; das entsprach etwa einem Viertel der Buchproduktion der ehem. DDR. Hier haben die deutschsprachigen Staaten wertvolle Zeit versäumt. Ein eigenartiger Widerspruch machte sich bemerkbar: Jetzt, als die Menschen sich verstärkt informieren wollten (in erster Linie im geisteswissenschaftlichen, politischen Bereich und überhaupt über das westliche System), gab es weniger Zugang zum deutschsprachigen Schrifttum! Allmählich reagierte aber auch Deutschland und „meldete“ sich mit einer Bücherspende der Verlage im Wert von 15 bis 20 Millionen DM. Eine erneute Bücheraktion wurde im Frühjahr 1993 gestartet: Mehr als 10 000 wissenschaftliche Werke deutscher Sprache wurden an insgesamt 16 Bibliotheken Rußlands entsandt.⁵ Diese Literaturspende im Marktwert von drei Millionen Mark ist Teil eines Bibliotheksprogramms des Bundesbildungsministeriums zugunsten des europäischen Ostens. Das vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels initiierte Projekt sieht bis 1995 Buchlieferungen im „Ankaufspreis“ von rund zehn Millionen Mark vor. Bisher erklärten sich 272 Verlage zur Mitarbeit bereit: sie verkaufen dem Bildungsministerium die Literatur „praktisch unter dem Selbstkostenpreis“ – wobei nur zu hoffen wäre, daß damit nicht lediglich Ladenhüter abgesetzt werden ...

4 Festhalten läßt sich also, daß Deutsch seit dem politisch-gesellschaftlichen Umbruch in den Ländern Mittel- und Osteuropas – aber nicht nur dort! – einen gewaltigen Boom erlebt. Im Jahre 1985 wurde im Bericht der Bun-

desregierung über „Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt“ noch beklagt, daß die Nachfrage nach Deutsch im Ausland drastisch zurückgehe: die Zahl der Deutschschüler wurde mit 15 079 640 beziffert, hinsichtlich des Ostens konnte bloß für Jugoslawien und Ungarn „leicht steigendes Interesse“ konstatiert werden (S. 65 und 67). Das war der Tenor auch auf der VIII. IDT in Bern.⁶

Die heutige Situation des Deutschen, insbesondere im Kräftespiel mit anderen Sprachen, wird von verschiedenen DaF-Didaktikern, Linguisten, Kulturpolitikern und Fachjournalisten recht unterschiedlich eingeschätzt und bewertet. Statistiken zufolge wird Deutsch als Fremdsprache zur Zeit in Schule und Hochschule in nicht weniger als 94 Ländern⁷ von etwa 20 Millionen Personen⁸ gelernt. In einer Bundestagsrede vom 11. Februar 1993 wurde – etwas übertrieben – gar geäußert, daß die Zahl der Lernenden des Deutsch als erste (!) Fremdsprache „erheblich über 20 Millionen“ liege.⁹ Auf den Vormarsch der deutschen Sprache in den ehemals sozialistischen Ländern bzw. darauf, daß dort Deutsch als traditionsreichste regionale Fremdsprache – teilweise auch als *Lingua franca* – fungiert, wird richtigerweise in zahlreichen Quellen hingewiesen.¹⁰ Was allerdings stark divergiert, ist die Einschätzung der relativen Stellung des Deutschen im Vergleich zu anderen Fremdsprachen. So kann man hin und wieder eindrucksvolle – um nicht zu sagen: phantastische – Berichte darüber lesen, daß z. B. in Ungarn „... neben den Kellnern selbst die Garderoben- und Toilettenfrauen deutsche Sprachkenntnisse haben“¹¹ oder „in Ungarn ... Deutsch fast so etwas wie die zweite Landessprache [ist]“¹².

Denen stehen Stellungnahmen gegenüber, in denen die Rolle des Deutschen – sicher teils wegen Informationsmangels, teils aus beabsichtigter Zurückhaltung – deutlich unterschätzt wird.¹³ Manche Aufsätze meinen, daß dem Deutschen in der Regel lediglich ein Stellenwert als dritte Fremdsprache zukäme. So wird 1987 thematisiert: „Für die osteuropäischen Länder sind die Konstellationen Russisch-Englisch-Deutsch oder Russisch-Französisch-Deutsch charakteristisch“.¹⁴ Mit Blick auf den Wandel der Zeiten kommen auch Ansichten zum Ausdruck wie „... durch jüngste Veränderungen in Mittel- und Osteuropa, wo im Zuge der demokratischen Neuentwicklungen die englische Sprache auf breiter Front an-

getreten ist, das Russische als erste Fremdsprache zu verdrängen ... Warum also in aller Welt Deutsch lernen?"¹⁵

Eine realitätsnähere Richtung schlagen jene Untersuchungen ein, die der „Wirtschaftskraft“ der deutschen Sprache nachspüren. An den Universitäten Duisburg und Bamberg wurden diesbezüglich 14 000 Stellenangebote aus führenden europäischen Tageszeitungen ausgewertet, was zutage förderte, daß Deutsch derzeit dabei ist, zur Fremdsprache Nummer zwei in Europa zu avancieren. Den Hauptgrund für den ermittelten zweiten Platz kann die starke Nachfrage nach Deutschkenntnissen in Mittel- und Osteuropa liefern: vorrangig in Ungarn und Polen. In Ungarn rangierte Deutsch an erster Stelle sogar vor Englisch.¹⁶

5 Den synchronischen und diachronischen Kontext von DaF der Wendezeit im Spiegel des Fremdsprachenunterrichts Mittel- und Osteuropas habe ich an anderen Stellen bereits relativ ausführlich behandelt.¹⁷ Deswegen sei im folgenden lediglich versucht, einige besonders relevante Aspekte der unmittelbaren Gegenwart zu umreißen, die – mit etwas unterschiedlicher Ausprägung – für alle postsozialistischen Staaten mehr oder weniger zutreffen.

5.1 Nach wie vor scheint die Einschätzung vieler Beobachter¹⁸ zu stimmen, daß Deutsch in der europäischen Mitte und im Osten (einschließlich auch der asiatischen Teile der ehem. UdSSR) noch als die am meisten verbreitete Fremdsprache figuriert.

Die einschlägigen Statistiken zeigen, daß z. B. im Ungarn der 80er Jahre 7,8 % der erwachsenen Bevölkerung über Deutschkenntnisse verfügten, während lediglich 3,0 % Russisch, 1,9 % Englisch und 0,8 % Französisch – auf irgendeinem Niveau – beherrschten.¹⁹ Eine andere Erhebung in bezug auf die Sprachkenntnisse der Bevölkerung in Polen, Ungarn und der (damaligen) Tschechoslowakei machte deutlich, daß Deutsch in diesen Ländern mit 9,1 %, 14,5 % bzw. 23,6 % der Bevölkerung mit Deutschkompetenz an erster Stelle der westlichen Fremdsprachen steht. Der Umfang der Englischkompetenz beträgt hingegen nur 7,5 %, 9,7 % und 10,4 %, der für Französisch 3,0 %, 1,9 %, 2,0 %.²⁰ Man darf dabei aber nicht übersehen, daß diese günstige Stellung des

Deutschen vor allem daraus resultiert, daß diese Sprache besonders von älteren Menschen und insbesondere von sozial schwächeren Schichten bevorzugt wird.

5.2 Ähnliche Schlußfolgerungen kann man auch aus der gegenwärtigen Schulsituation ziehen. Da länderweise kaum mit besonders spektakulären Unterschieden zu rechnen ist, soll eher auf globale Trends hingewiesen werden.²¹ Insgesamt gilt, daß nach der Abschaffung des obligatorischen Russischunterrichts für diese Sprache der unmittelbaren Vergangenheit (noch) so gut wie kein Interesse besteht. Es läßt sich aber annehmen, daß nach einer relativen Beruhigung der momentan ziemlich extremen Schwingungen des Sprachlern-Pendels – mit Blick auf die geographische Lage und die wirtschaftlichen u. a. Beziehungen mit den GUS-Staaten – eine gewisse, zwar bescheidene, jedoch konstante Nachfrage nach Russisch in Erscheinung treten wird.

Englisch befindet sich in sämtlichen hier betrachteten Staaten zweifellos im Aufwind, worin sich eigentlich ein über viele Jahre aufgestauter Nachholbedarf offenbart. Zwischen Englisch und Deutsch läßt sich mehrfach ein Kopf-an-Kopf-Rennen beobachten: die Positionen des Deutschen scheinen vor allem in Ungarn, in Tschechien (etwas mehr in Böhmen als in Mähren) und in der Slowakei, aber auch in Polen besonders stabil. Französisch hat nur in Rumänien und Bulgarien, etwas weniger in Polen bestimmte Chancen, obwohl das relative Gewicht dieser Sprache gegen Deutsch und Englisch auch dort abnimmt. Im Schuljahr 1990/91 wählte man in Rumäniens Grundschulen noch zu 57 % Französisch, 36 % Englisch, 17 % Russisch und 10 % Deutsch, in den Oberschulen: 43 %, 32,6 %, 18,6 % und 8,8 %. In den bulgarischen Grund- und Oberschulen lernten im selben Jahr 100 % Russisch (ab 1992/93 nicht mehr obligatorisch), 38,94 % Französisch, 38,8 % Englisch und 22,22 % Deutsch.²² Heute dürfte sich das Verhältnis auf 50–60 % Englisch, 25–35 % Deutsch und 15–20 % Französisch belaufen.²³ Alles in allem wäre wohl zu postulieren, daß Französisch als Verlierer bei der neuen sprachlichen Weichenstellung abgeschnitten hat. Auch in den Ländern, wo Französisch als Bildungssprache Traditionen hat/hatte, wechselt man heute allmählich zu Englisch (oder Deutsch) über.

Die Gesamtzahl der Deutschlernenden liegt

in Ungarn, Tschechien und der Slowakei zur Zeit erkennbar höher als die der Englischschüler.²⁴ (Für die GUS-Staaten liegen keine verlässlichen Daten vor, aber mindestens bis zur zweiten Hälfte der 1980er Jahre muß es auch dort so gewesen sein.²⁵) Dies bedeutet eine Aufwärtsentwicklung des Deutschen, da in der Zeit vor dem Systemwechsel z. B. in der tschechischen Teilrepublik das Deutsche von den wählbaren Fremdsprachen in den allgemeinbildenden Schulen zwar knapp vor dem Englischen Platz eins belegte, aber in der Slowakei das Englische dem Deutschen vorgezogen wurde.²⁶ In den anderen Ländern der östlichen Hemisphäre liegen stets steigende Schülerzahlen für Deutsch vor, sie bleiben aber hinter dem Volumen des Englischunterrichts zurück. So nimmt z. B. in Kroatien seit seiner Anerkennung am 15. 1. 1992 das Interesse für Deutsch rapide zu, nach Informationen des Goethe-Instituts Agram / Zagreb befindet sich jedoch der Landesdurchschnitt der Deutschlernenden an Mittelschulen mit 30 % erst an zweiter Stelle, zwischen Englisch (60 %) und Französisch (8 %).

Die absolute Zahl betreffend konnten früher naturgemäß die Sowjetunion und jetzt Rußland mit den beeindruckendsten Größenordnungen aufwarten: im Jahre 1990 lernten allein in der Russischen Föderation 6 190 304 Schüler Deutsch. Für die GUS ist von 73 000 Lehrern und 13,2 Millionen Schülern des Deutschen die Rede.²⁷ Es überrascht, daß die deutsche Sprache in den baltischen Republiken heute im Unterricht eine verhältnismäßig bescheidene Platzierung hinnehmen muß, obwohl sie bereits um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert mit dem Deutschen Ritterorden dort Einzug hielt und 700 Jahre lang als Sprache insbesondere der Oberschicht präsent war und großenteils als unangefochtene Verkehrssprache (seit Ende des 19. Jahrhunderts in Alternation mit dem Russischen) auch dominierte.

Seit der sowjetischen Zeit läßt sich kontinuierlich beobachten, daß Deutsch am stärksten in Lettland und am schwächsten in Estland vertreten ist, wobei Litauen eine Zwischenstellung einnimmt. Interessant ist, daß eine lettische Verordnung vom November 1991 auch Deutsch und Englisch als Amtssprachen neben dem Lettischen und Russischen zuläßt, d. h., Eingaben an Behörden können neben dem Lettischen auch in den drei genannten

Fremdsprachen gemacht werden und müssen dementsprechend beantwortet werden.²⁸

5.3 Nimmt man die Fragen der äußeren Arbeitsbedingungen, der Lehrqualität, der Effizienz sowie der Motivation in den Blick, so zeichnet sich in aller Regel durchaus kein rosarotes Bild ab. Ein (west)deutscher Sprachlektor hat die Lagebeschreibung pauschal auf die schonungslose Formel gebracht: „... die Vorteile ... werden allerdings zu einem Gutteil durch schlechte räumliche und materielle Ausstattung, veraltete Lernmittel und rückständige Methodik zunichte gemacht“.²⁹ Auch wenn diese Sicht stark zu relativieren ist, bleibt jedoch einzugestehen, daß viele Probleme dringend ihrer Lösung bedürfen.

5.3.1 Der rasche Umgestaltungsprozeß im Sprachenbereich förderte eine beträchtliche Schar von Russischlehrkräften zutage, die jetzt den Bedrohungen der Arbeitslosigkeit ins Auge schauen müssen. Offiziellen Angaben zufolge sollen beispielsweise in Polen – bis Anfang 1992 – 20 000 Stellen von Russischlehrern gestrichen worden sein, 6 000 dieser Kollegen müssen eine westliche Sprache unterrichten.³⁰ Es fehlen in Polen 10 000 bis 12 000 Deutschlehrer, in der bisherigen Tschechoslowakei 8 000, in Ungarn 6 000. In Ungarn ist vorgesehen, etwa acht- bis zehntausend Russischlehrer umzuschulen (gut die Hälfte für Deutsch); nach Informationen des Verbandes der Deutschlehrer und Germanisten der Slowakei sollen dort 6 000 Russischlehrer „requalifiziert“ oder wie man neuerdings sagt: „weitergebildet“ werden. Der bedrückende Lehrermangel hat zur Folge, daß auch nicht-qualifizierte Lehrer – sogar massenweise – eingesetzt werden müssen, was sich nicht gerade positiv auf die Unterrichtsqualität auswirkt. Hierbei ist die Hilfe der deutschsprachigen Staaten vonnöten. Setzen wir die obigen Größenordnungen einmal in Relation zum Kontingent von 150 Programmlehrern, die von den Bundesländern entsandt worden sind, und der Zahl von weiteren 150 solcher Lehrer, die vom Bund delegiert wurden (die Zahl steigt jetzt allerdings), kann man sehen, wie gewaltig die Dimension des Bedarfs ist und wie wenig bisher gemeistert werden konnte. Wenn auch Sachsen-Anhalt – als neues Bundesland – im Rahmen der vorhandenen Quote Lektoren bereitstellt, so bleibt doch maliziös festzustellen,

daß Thüringen bloß zwei (!) Lehrkräfte und Mecklenburg-Vorpommern sogar nur einen Lehrer gefunden haben, die nach Ostmitteleuropa und in die Russische Föderation entsandt werden können!³¹

Offenbar hat Österreich seine diesbezüglichen Aktivitäten intensiviert, obwohl dieses Jahr leider schon weniger Lektoren zur Verfügung stehen, als es direkt nach den Umwälzungen der Fall war. Zur Zeit existieren österreichische Kulturinstitute in Agram/Zagreb, Budapest und Warschau; Österreich-Bibliotheken werden seit 1989 vom Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten insbesondere dort errichtet, wo es kein österreichisches Kulturinstitut gibt, derzeit also in Breslau/Wrocław, Krakau, Oppeln/Opole, Posen/Poznań, Przemyśl (Polen), Brünn/Brno, Budweis/České Budějovice, Olmütz/Olomouc, Reichenberg/Liberec, Znaim/Znojmo (Tschechien), Kaschau/Košice, Preßburg/Bratislava (Slowakei), Fünfkirchen/Pécs, Szegedin/Szeged, Steinamanger/Szombathely (Ungarn), Bukarest, Temeswar/Timişoara (Rumänien), Marburg/Maribor (Slowenien), Sofia (Bulgarien), Cernowitz/Černiwci, Kiew, Lemberg/Lwiw (Ukraine) und Moskau, St. Petersburg (Rußland). Hervorzuheben wäre, daß auch die sprachen(verbreitungs)politisch bisher ausgesprochen passive Schweiz langsam Anzeichen erkennen läßt, daß ihr die Situation von DaF nicht gleichgültig ist: Sporadisch treten ihre Fachberater für DaF und Sprachlektoren für Germanistik z. B. in Budapest (und für Romanistik in Fünfkirchen/Pécs) auf.

5.3.2 Als weitere Schwierigkeit ist zu bemerken, daß verwendbare Curricula und sonstige Unterrichtsdokumentationen kaum vorhanden sind, vielerorts fehlen sogar noch gültige Rahmenvorschriften wie Unterrichtsgesetz, nationales Lehrplanwerk u. ä. Nicht zuletzt damit steht die didaktisch-methodische Neuorientierung des Deutschunterrichts im Zusammenhang. Da dies ein zu weites Feld ist, sollte es weiteren Publikationen vorbehalten bleiben.

5.3.3 In allen Ländern des besprochenen Areals bildet die katastrophale Versorgung mit zeitgemäßen DaF-Lehrmitteln eines der gravierendsten Probleme. Daß die Deutschlehrbücher eigener Produktion der vergangenen Zeiten den modernen Anforderungen weder

didaktisch-methodisch noch inhaltlich genügen, bedarf keiner eingehenden Begründung: Sie sind zumeist stark ideologisiert und landeskundlich schwerpunktmäßig auf die ehem. DDR fixiert.

Einige Länder experimentieren damit, Lizenzproduktionen von Lehrwerken aus Deutschland einzuführen, andernorts will man eigene Materialien erarbeiten und bis dahin mit nicht wenig improvisatorischem Geschick auf Zeitungsartikel und gelegentlich Photokopien zurückgreifen. Auch wenn den modernen, farbenfrohen, auch typographisch ansprechenden bundesrepublikanischen Büchern auf Anhieb ein ungeheurer Sympathievorschuß entgegengebracht wird, darf nicht verkannt werden, daß nach anfänglicher Begeisterung Lehrer wie Schüler oft die gewohnte „Übersichtlichkeit“ u. ä. vermissen. Dieser Tatsache müßte wohl mit regional zugeschnittenen Lehrwerken einerseits und einer Erweiterung bzw. Neukonzipierung des didaktischen Studienelements in der Deutschlehrausbildung andererseits begegnet werden.

5.3.4 Um die weitgefächerten Probleme des quantitativ wie auch qualitativ expandierenden Deutschunterrichts in den Griff zu bekommen, werden in den mittel- und osteuropäischen Ländern diverse Anstrengungen unternommen. Zur Linderung des akuten Lehrermangels stampft man vielerorts neue Ausbildungseinrichtungen geradezu aus dem Boden. Während Germanistik bzw. Deutsch als Fremdsprache früher als kleines – und nicht selten als ziemlich elitäres – Fach galt, das nur an einigen Hochschulen angesiedelt war, erlebt jetzt die Gründung (bzw. oft nur Wiedereröffnung) von Lehrstühlen für Deutsch eine regelrechte Blütezeit. Während man z. B. in Rumänien in den Jahren vor der „Revolution“ Germanistik als „A-Fach“ (Hauptfach) nur an der Universität Bukarest belegen konnte, wurden nun in Jassy/Iaşy, Temeswar/Timişoara, Klausenburg/Cluj-Napoca und Hermannstadt/Sibiu Deutsche Lehrstühle aus der Taufe gehoben bzw. reaktiviert und erweitert. Es formieren sich außerdem mehrere Dutzend private und kirchliche Institutionen: als unikales Projekt bildet die ungarischsprachige Reformierte Hochschule „István Sulyok“ in Großwardein/Oradea für die ungarische Minderheit seit zwei Jahren auch Deutschlehrer in der

Fächerkombination Theologie/Germanistik aus.

Aber auch in den anderen Ländern wird die germanistische Hochschullandschaft zunehmend bunter und reicher. In Ungarn kamen zu den traditionellen Universitäten Budapest, Szegedin/Szeged, Debrecen und Fünfkirchen/Pécs und zu den älteren Lehrstühlen an den Pädagogischen Hochschulen Szegedin/Szeged und Nyíregyháza zwei neue Universitätslehrstühle für Deutsch in Wesprim/Veszprém und Miskolc sowie drei auf Hochschulebene Steinamanger/Szombathely, Budapest und Erlau/Eger, aber auch eine private Hochschule in Stuhlweißenburg/Székesfehérvár hinzu. Die Deutschlehrerausbildung für die Primarstufe wird ebenfalls an zahlreichen Hochschulen ausgebaut.

In der Slowakei wird außer an den Universitäten Preßburg/Bratislava und Preschau/Prešov an der neuen Universität Neusohl/Banská Bystrica, Tyrnau/Trnava sowie an der Pädagogischen Hochschule Neutra/Nitra „Deutsche Sprache und Literatur“ angeboten. In Böhmen bilden neben Prag und Budweis/České Budějovice nunmehr Pilsen/Plzeň, Aussig/Ustí nad Labem, Königgrätz/Hradec Králové und Reichenberg/Liberec (wieder) Deutschlehrer aus, in Mähren sind es Brünn/Brno und Olmütz/Olomouc und neuerdings Ostrau/Ostrava und Troppau/Opava.

In Polen ist ein Germanistikstudium an den Universitäten Warschau, Krakau, Breslau/Wrocław, Posen/Poznań, Lods/Lódz, Lublin, Thorn/Toruń, Kattowitz/Katowice, Danzig/Gdańsk, Stettin/Szczecin sowie den Pädagogischen Hochschulen in Grünberg/Zielona Góra, Rzeszów und seit kurzem in Oppeln/Opole, Allenstein/Olsztyn, Bromberg/Bydgoszcz und an der TH Köslin/Koszalin möglich.

Ein „Gründungsfieber“ ist u. a. in Rußland ausgebrochen: Neben den insgesamt 528 staatlichen Hochschulen haben 60 amtlich registrierte private Universitäten ihre Tore geöffnet – nicht selten mit Deutschangebot, wenngleich sie vorläufig noch keine anerkannten Diplome vergeben dürfen.³² In unser Interessengebiet dürfte wohl vor allem das „Lev Tolstoj Internationale Institut für Sprach- und Kulturunterricht“ in Moskau fallen, das sich als „gemeinnützige Privatinstitution (Hochschule)“ definiert und u. a. Lehrerausbildung für Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch

und Russisch als Fremdsprache betreiben will. An beeindruckenden Namen soll es hier offensichtlich nicht fehlen: das im Oktober 1993 zu eröffnende Institut steht unter dem Rektorat von Aleksej A. Leontjev, Präsident des Kuratoriums ist Nikita I. Tolstoj, Akademiemitglied und Urenkel von Lev Tolstoj.

Der Zuwachs drückt sich nicht nur in numerischen Parametern, sondern auch in der Diversifizierung des Angebots aus. In erster Linie haben Polen (an 28 „Kollegs“) und Ungarn (an den meisten Germanistiklehrstühlen) in großem Umfang – wohl als Übergangs- und Zwischenform – neue, dreijährige praxisorientierte Studiengänge eingerichtet, welche die Deutschlehrer weniger akademisch-philologisch, sondern eher unter dem Primat von Sprachpraxis, moderner Fachdidaktik, angewandter Linguistik und Landeskunde für alle Schulstufen ausbilden sollen.

Die allgemeine Aufwertung der Fremdsprachen manifestiert sich auch darin, daß mittel- und osteuropaweit zahlreiche Pädagogische Hochschulen in Volluniversitäten – z. B. in Neusohl/Banská Bystrica (Slowakei), Ostrau/Ostrava (Mähren), Budweis/České Budějovice, Aussig/Ustí nad Labem (Böhmen) usw. usf. – oder in Pädagogische Universitäten (z. B. das vormalige Lenin-Institut in Moskau) sowie Fremdsprachenhochschulen in „Linguistische Universitäten“ umgewandelt werden (z. B. die einstige Maurice-Thorez-Hochschule in Moskau).

Viele Verbände und Interessenvertretungen zeugen von der zunehmenden Organisiertheit der Lehrerschaft. Während vor dem Systemwechsel eigenständige, spezifische Deutschlehrerverbände zu den Raritäten zählten (z. B. die „Assoziation der Lehrer der deutschen Sprache“ in der UdSSR) – es bestanden eher fachübergreifend Gesellschaften für Neuphilologie –, hat heute schon jedes Land seinen nationalen Verein. 1993 schlossen sich sogar die wenigen Deutschlehrer der entfernten, dünnbesiedelten Autonomen Republik Jakutien (Russische Föderation) zu einem eigenen Verband zusammen. Mancherorts gibt es sogar zwei Vereinigungen: In Rumänien wurde z. B. 1990 die „GGR“ (Gesellschaft der Germanisten Rumäniens) ins Leben gerufen, und im Januar 1993 kam es zur Konstituierung des Rumänischen Deutschlehrerverbandes.

Die gleiche Entwicklung läßt sich auch bezüglich der Fachpresse verfolgen. Während bis

vor einigen Jahren eher allgemeine fremdsprachemethodische Zeitschriften die Regel waren (der „DUFU“ – Deutschunterricht für Ungarn – datiert allerdings bereits von 1986), wird seitdem ein ausgesprochen deutschdidaktisches/sprachpraktisches Fachblatt nach dem anderen gegründet: z. B. „Und jetzt auf deutsch“ (Rußland 1992), „Begegnungen“ (Slowakei 1992), „Deutsch aktuell“ (Rumänien 1993). Darüber hinaus werden in mehreren Ländern die einst von den DDR-Deutschlektoren an den Kultur- und Informationszentren publizierten Germanistischen Jahrbücher fortgeführt (z. B. in Rußland, Ungarn), andernorts wurden eigene fachwissenschaftliche Periodika initiiert, so z. B. die Ende 1992 herausgebrachte „Zeitschrift der Germanisten Rumäniens“, die sich als Fortsetzung der Tradition eines von 1932 bis in die früheren vierziger Jahre existierenden verdienstvollen Fachorgans versteht.

Ebenfalls von Belang sind die Organisationen der ehemaligen DAAD-Stipendiaten, wie sie z. B. in Rumänien („SOFDAAD“) und Bulgarien bereits existieren und sich in Ungarn derzeit in der Gründungsphase befinden (ähnlich auch die Vereine der ehemaligen Humboldt-Stipendiaten).

5.4 Die Analyse der unterschiedlichsten Angaben und Parameter erlaubt einen vorsichtigen Hinweis auf bestimmte soziolinguistische Tendenzen in bezug auf DaF. So darf man vielleicht eine Korrelation zwischen Schulform, sozialer Schicht, Siedlungstyp einerseits und der Wahl der Fremdsprache andererseits vermuten. Die Betrachtung des statistischen Materials ergibt, daß Deutsch eher auf Grundschulenebene dominiert, während es in Gymnasien seine Priorität an Englisch abtritt.

Im Schuljahr 1990/91 lernten in Ungarns achtklassigen allgemeinbildenden Schulen 165 923 Kinder Deutsch als erste Fremdsprache,³³ 107 799 Englisch, 7 864 Französisch, 476 286 (noch) Russisch und 7 972 sonstige Fremdsprachen. Seitdem blieb dieser Trend erhalten, 1991/92 – Deutsch: 260 107, Englisch: 175 263, Französisch: 10 529, Russisch: 269 888, Sonstiges: 9 928; 1992/93 – Deutsch: 325 408, Englisch: 224 024, Französisch: 12 122, Russisch: 138 249, Sonstiges: 9 428.³⁴ Ein Vorsprung des Deutschen um etwa 50 % ist also klar zu erkennen.

Nach Auskunft des – am 26. 6. 1991 gegründeten – Verbandes Slowakischer Deutschleh-

rer und Germanisten vom Januar 1993 lernen dort an Grundschulen 185 747 Kinder Deutsch, 151 148 Englisch, 14 030 Französisch, 59 197 Russisch, 92 Spanisch und 191 sonstige Sprachen.

An Gymnasien ändert sich schon das Verhältnis. In Ungarn lernten 1990/91 54 118 Schüler Deutsch, 70 993 Englisch, 15 649 Französisch, 75 891 Russisch usw. Zwei Jahre später, 1992/93, belief sich die Zahl der Lernenden des Deutschen (als Fremdsprache) auf 72 159, die des Englischen auf 94 083, die des Französischen auf 20 307, die des Russischen auf 33 080.³⁵ In Tschechien soll es recht ähnlich zugehen: Während an den Grundschulen 1991 54 % der Schüler Deutsch und lediglich 40 % Englisch lernten, ist in den Gymnasien die Proportion von Deutsch 33 % und die des Englischen schon 43 %.³⁶ Auch der Verband der slowakischen Kollegen registriert bei den Gymnasien 39 237 Lernende für Deutsch, 52 735 für Englisch, 6 213 für Französisch und 19 800 für Russisch usw. Man sieht also, daß die Positionen des Deutschen besonders im Grundschulbereich bedeutend sind.

Aufschlußreiche soziologische Implikationen ließen sich wohl ebenfalls aufdecken, wenn man das Beziehungsgefüge von Sprachenwahl und gesellschaftlicher Schicht einer adäquaten Analyse unterzöge. Fundierte Recherchen dieser Art stehen bislang aus. Es besteht jedoch Grund zur Annahme, daß Deutsch besonders von Angehörigen geringer qualifizierter Berufe (und ihren Kindern) gewählt wird. Eindrückliche Zahlen belegen, daß Deutsch in Facharbeiterschulen die „Szene“ beherrscht, während sich Englisch vornehmlich in höheren Schulen, insbesondere im universitären Bereich zu etablieren scheint. So konnte man in Ungarns Berufsschulen für 1990/91 folgende Relationen vermelden: Deutsch: 13 750, Englisch: 5 891, Französisch: 1 317; für die Slowakei (1993): Deutsch: 64 671, Englisch: 27 328, Französisch: 2 387.

Im universitären Bereich sind andere Relationen zu beobachten. Abgesehen von den Philologie-Studenten, nahmen in Ungarn im akademischen Jahr 1991/92 insgesamt 56 355 an der studienbegleitenden Fremdsprachenausbildung teil: davon 48,2 % in Englisch, 26,9 % in Deutsch, 5,1 % in Französisch, 4,9 % in Latein, 2,4 % in Italienisch, 12,6 % in sonstigen Sprachen (Russisch, Spanisch usw.). 1992/93 wählten 28 518 Studierende Englisch, 14 664

Deutsch (als Fremdsprache), 2936 Studierende
Französisch 5435 Studierende Latein,
1738 Studierende Italienisch usw.

Die Fremdsprachenstudenten verteilen sich folgendermaßen (ohne Fern- und Zusatzstudium): Anglistik 4041, Germanistik 2800 (+ Deutsch als Nationalitätensprache 121), Französisch 964, Italianistik 534, Russistik 1409 usw.³⁷

5.5 Das Studium der Schülerzahlen fördert auch – eigentlich einleuchtende – regionale Unterschiede zutage. Ein deutliches West-Ost-Gefälle springt einem ins Auge, d. h., in den Grenzgebieten zu Deutschland und Österreich ist Deutsch populärer als in den östlichen Landesteilen. Dies gilt von Polen bis zum ehemaligen Jugoslawien, wo sich Deutsch in Slowenien (dort auch in der Nähe der deutschen Sprachgrenze) und Kroatien mehr Beliebtheit erfreut als in Serbien oder gar Makedonien.

5.6 Soziolinguistisch ebenfalls interessant ist, daß die deutsche Sprache mittel- und osteuropaweit stärker in ländlichen Gebieten als in Großstädten verwurzelt ist, also: je kleiner die Ortschaft, desto verbreiteter ist Deutsch, und je größer der Ort, umso wahrscheinlicher die Favorisierung von Englisch. Erste Beobachtungen zu geschlechtsspezifischen Faktoren lassen annehmen, daß (zumindest in Ungarn) der Anteil der weiblichen Lernenden bei Deutsch etwas höher liegt als bei Englisch. Aus Platzgründen können wir hier nicht näher darauf eingehen.

5.7 Es ist nicht zu übersehen, daß sich das Image der deutschen Sprache und damit auch die Motivation für das Erlernen dieser Sprache gewandelt haben. Während manche – vorwiegend deutsche – Autoren thematisieren, daß in vielen Ländern der Bildungswert des Deutschen gefragt sei und für die Motivation „in der Regel 50 % bis 60 % der Befragten ihr Interesse an der deutschen Sprache und Literatur als Hauptgrund nennen“³⁸, geht es in den Ländern der europäischen Mitte und des Ostens weniger um eine Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur als geistigem und kulturellem Phänomen. Vielmehr wendet man sich hier dem Deutschen wegen seiner geographischen Nähe, der Nachbarschaft und zunehmend aus ökonomischen und beruflichen Gründen zu: Die Motivation ist deutlich

zweckorientiert; sie richtet sich auf Deutsch als technisches Kommunikationsinstrument, von dem man sich finanzielle Vorteile (z. B. Wünsche nach Arbeit in Deutschland oder Österreich), berufliche Kontakte mit Deutschsprachigen u. ä. m. verspricht.

Es kann also gesagt werden, daß sich ein Bedarf an anwendungsbezogenen Deutschkenntnissen in Bereichen wie Handel, Technik, Fremdenverkehr herauskristallisiert, was auf die subjektiven Bedürfnisse und Zielvorstellungen der Lernenden abfährt. Deswegen kommt es vielfach zu markanten Diskrepanzen zwischen schulischen – in der Regel bildungsorientierten – Lehrzielsetzungen und praktischen Lernerwartungen. In Polen ist diesbezüglich der Spruch L. Zabrockis beinahe zum geflügelten Wort geworden: „Heute lernen wir die deutsche Sprache nicht für Salons, sondern für Fabrikhallen“.³⁹ In Tschechien heißt die Devise: „Es ziemt sich, Englisch zu kennen, aber Deutsch wird gebraucht.“⁴⁰

Dies wäre bei der künftigen Planung, Konzipierung und Realisierung von DaF unbedingt zu berücksichtigen (Wirtschaftsdeutsch, Fachsprachen).

6 Insgesamt muß auch gesehen werden, daß die veränderte politische Realität für die deutsche Sprache in Mittel-, Ost- und Südosteuropa nicht allein Vorteile mit sich gebracht hat. Die Spaltung Deutschlands war für die deutsche Sprache nicht nur von Nachteil. Dadurch, daß Deutsch auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“ beheimatet war, konnte es auch in den Staaten des Warschauer Paktes unterrichtet, gesprochen und gepflegt werden – allerdings eher nur als Fremdsprache; die deutschen Minderheiten blieben ja zumeist außerhalb sämtlicher sprachen- und bildungspolitischen Kalküle. Selbst bei RGW-Tagungen ging man beispielsweise bei Begegnungen von ungarischen, tschechischen, slowakischen und polnischen Delegierten bald zur gemeinsamen mitteleuropäischen Verkehrssprache, zum Deutschen über. Ein erheblicher Teil der RGW-Korrespondenz wurde ebenfalls in Deutsch abgewickelt. Mit dem Verschwinden der DDR, die sich auf dem Gebiet der Sprachförderung aktiv engagiert hatte, entstand ein Vakuum, das bis heute nicht vollständig ausgefüllt werden konnte. Die auswärtige Kulturpolitik der Länder mit Deutsch als Amtssprache auf gesamtstaatlicher Ebene hätte hier sinn-

volle und äußerst notwendige Entfaltungsmöglichkeiten.

Wie bereits in Punkt 1 hervorgehoben, können Bedarf und Bedürfnis auch abhängig von Vorstellungen sein, die steuerbar, traditionell gelernt, modebedingt oder zufällig sind. Auch schon deswegen, weil der deutschsprachige

Raum seit jeher als wichtigster kultureller und wirtschaftlicher Vermittler zwischen Ost- und Westeuropa fungiert, wäre es ein nicht wieder-gutzumachender Fehler, in der heutigen Situation des Umbruchs die Gestaltung dieser entscheidenden sprachpolitischen Kategorien dem Zufall zu überlassen.

Anmerkungen

- * Wesentlich erweiterte Fassung eines Referats, gehalten auf der X. Internationalen Deutschlehrertagung in Leipzig, 2.–7. August 1993, im Rahmen der IDV-Veranstaltung „Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse in bezug auf den DaF-Unterricht“.
- 1 H. Christ, Deutsch als Fremdsprache: Bedarf und Nachfrage in sprachpolitischer Betrachtungsweise, in: D. Sturm (Hg.), Deutsch als Fremdsprache weltweit, Situationen und Tendenzen, München, S. 212f.
 - 2 Dementgegen verschmelzen sich bei G. Bär die beiden Aspekte undifferenziert in einer Bezeichnung: „Bedarf“ meint hier aber nicht nur den praktischen Bedarf an dem betreffenden Kommunikationsinstrument, sondern auch das wohlbegründete Interesse an dem geistigen Medium, an dem Kulturträger Sprache als „Bildungsfaktor“, vgl. G. Bär, Die deutsche Sprache im Ausland und ihre Förderung durch die BRD, in: O. Werner/G. Fritz (Hg.), Deutsch als Fremdsprache und neuere Linguistik, Referate eines Fortbildungskurses in Mannheim, 26. 2.–9. 3. 1973, veranstaltet vom „Institut für deutsche Sprache“, Mannheim, und vom „Goethe-Institut München“, München 1975, S. 299.
 - 3 Vgl. H. Christ, aaO, S. 213.
 - 4 Gy. Décsy, Die linguistische Struktur Europas. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Wiesbaden 1973, S. 251.
 - 5 Vgl. Deutsche Universitäts-Zeitung 10/1993, S. 8.
 - 6 Vgl. den Kongreßbericht von L. Götzte, VIII. Internationale Deutschlehrertagung vom 4.–8. August 1986 in Bern, in: Zielsprache Deutsch 3/1986, S. 66–67: „Daß der Deutschunterricht weltweit erheblich zurückgegangen ist, wurde auch in Bern bestätigt. Lediglich in China und einzelnen Ländern des Warschauer Paktes nimmt die Zahl derer, die Deutsch lernen und sprechen, noch zu. Ein unaufhaltsamer Abstieg?“ (S. 67).
 - 7 Nach: U. Ammon, Über die Geschichte und derzeitige Situation von Deutsch als Fremdsprache in der Welt, in: DaF 1/1993, S. 11.
 - 8 Nach: G. Horváth-Scheili, 20 millióan tanulnak németül, in: A program 1/1993, S. 4.
 - 9 Siehe Protokolle des Deutschen Bundestages, 12. Wahlperiode, 140. Sitzung, Bonn, Donnerstag, den 11. Februar 1993, S. 12105.
 - 10 Um nur einige Beispiele zu nennen: L. Götzte, Impressionen einer Reise, dem Deutschen weltweit nachspürend, in: L. Götzte (Hg.), Deutsch als Fremdsprache – Situation eines Faches, Bonn/Bad Godesberg 1987 (Schriften zur Deutsch-Didaktik), S. 230;
L. Späth, Künftige Aufgaben der auswärtigen Kulturpolitik, in: Jahrbuch DaF 1990, S. 321;
H. P. Kelz, Deutsch als Fremdsprache in Europa, Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: Info DaF 4/1990, S. 366f.;
L. Wittmann, Die deutsche Sprache in Europa, Herausforderungen und Perspektiven für die Auswärtige Kulturpolitik, in: Info DaF 4/1990, S. 370f.;
U. Ammon, Die internationale Stellung der deutschen Sprache, Berlin/New York 1991, S. 138ff.;
K. Fischer, Germanistik und auswärtige Kulturpolitik, in: J. Janota (Hg.), Germanistik, Deutschunterricht und Kulturpolitik, Tübingen 1993 (Kultureller Wandel und die Germanistik in der Bundesrepublik: Vorträge des Augsburger Germanistentags 1991; Bd. 4), S. 143.
 - 11 M. Rüh, Die Nachfrage ist groß, Deutsch in Mittel- und Osteuropa: Ungarn, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. 4. 1991, S. 33.
 - 12 W. Mildenerger (Europasprache Deutsch, in: Sprachspiegel 5/1989, S. 129) führt u. a. aus: „in den Badeorten des Plattensees ... und in ... Budapest sind die meisten Aufschriften in Ungarisch und Deutsch abgefaßt. Französisch und Englisch sind nicht vertreten, von Russisch ganz zu schweigen“. Ebenda wird der Fall eines englischen Touristen erwähnt, der an einer Hotelrezeption stehend, nach einem erfolglosen Versuch, auf englisch Auskunft einzuholen, folgenden Stoßseufzer ausgebracht haben soll: „If you don't know German, you're lost in this country!“ (= „Wenn man in diesem Land kein Deutsch kann, ist man verloren!“).
 - 13 Es werden in der Bundesrepublik sogar extreme Meinungen (von Linguisten!) laut, wie etwa: „der affektive Wert des Deutschen ... ist gering. Deutschland hat – außer vielleicht bierseliger Gemütlichkeit – keinen besonderen Lebensstil anzubieten, der das Erlernen der deutschen Sprache für Ausländer schon aus diesem Grunde interessant macht. Und ebenso repräsentiert das Deutsche keine spezifischen westlichen Werte – Werte, mit denen man im Ausland Deutsche assoziiert, nämlich Ordnung, Sauberkeit, Gründlichkeit u. ä. wirken auf unsere Nachbarn nicht selten erschreckend.“ Vgl. K. Knapp, Zurück vor Babel? Zur Zukunft der Weltsprache Englisch, in: W. Klein/B. Schlieben-Lange (Hg.), Zukunft der Sprache, Göttingen (Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, H. 79), S. 32.
 - 14 Vgl. K. Hyldgaard-Jensen, Die Rolle der Deutschlehrerverbände bei der Verbreitung der deutschen Sprache, in: D. Sturm (Hg.), aaO, S. 225.
 - 15 L. Götzte, Hat die deutsche Sprache weltweit eine Zukunft?, in: E. Iwasaki (Hg.), Begegnung mit dem „Fremden“. Grenzen – Traditionen – Vergleiche; Akten des VIII. Int. Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990, Bd. 5, München 1991, S. 105.
 - 16 Vgl. H. Glück, Die internationale Stellung des Deutschen auf dem europäischen Arbeitsmarkt, in: W. Kramer/R. Weiß (Hg.), Fremdsprachen in der Wirtschaft. Ein Beitrag zu interkultureller Kompetenz, Köln 1992, S. 47ff.;
U. Ammon, Empirische Untersuchungen zur Stellung der deutschen Sprache in Europa in Wirtschaft, Wissen-

- schaft und Politik, in: J. Born / G. Stickel (Hg.), *Deutsch als Verkehrssprache in Europa*, Berlin/New York 1993 (Jahrbuch 1992, Institut für deutsche Sprache), S.38 ff.
- 17 Siehe beispielsweise Cs. Földes, *Zur gegenwärtigen Situation des Deutschen als Fremdsprache in Ungarn: dargestellt im osteuropäischen Kontext*, in: *Zielsprache Deutsch 1/1992*, S.30–40; Cs. Földes, *Deutsch als Verkehrssprache in Ostmitteleuropa – am Beispiel Ungarns*, in: J. Born / G. Stickel (Hg.), aaO, S.217–235.
 - 18 Z. B. F. Stark, *Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa*, München 1993, S. 15 und 292; A. Domaschnew, *Deutsch als eine der Verkehrssprachen in Osteuropa – am Beispiel der UdSSR (Russische Föderation)*, in: J. Born / G. Stickel (Hg.), aaO, S.251 ff.
 - 19 Quelle: T. Terestyéni, *Idegen nyelvek ismeretének elterjedése Magyarországon*, in: *Modern Nyelvoktatás*, Budapest 1986, S. 59.
 - 20 Quelle: J. Prucha, *Foreign Language Needs in Czechoslovakia: Situation and Theory*, in: T. van Els / M. Oud-de Glas, *Research into Foreign Language Needs*, Augsburg 1982 (Proceedings of an International Seminar, held at Berg en Dal, The Netherlands, October 1982), S. 172.
 - 21 Ausführlichere statistische Informationen für die Vergangenheit und die Gegenwart befinden sich u. a. bei P. Hilkes, *Zur Sprachsituation bei den Deutschen in der Sowjetunion*, in: *Deutsch lernen 4/1990*, S.293 ff.; S. Müller, *Deutschunterricht in den baltischen Republiken*, in: *Zielsprache Deutsch 1/1991*, S.4 ff.; D. Henning, *Der Fremdsprachenunterricht in den baltischen Republiken in Geschichte und Gegenwart*, in: *Pädagogik und Schule in Ost und West 1/1993*, S.27 ff.; Cs. Földes, *Deutsch als Verkehrssprache ...*, aaO, S.228 ff.; U. Ammon, aaO, S.143 ff.; L. Houska, *Deutsch als Fremdsprache in der Tschechoslowakei*, in: *Zielsprache Deutsch 1/1991*, S.10 ff. bzw. L. Houska, *Probleme des Fremdsprachenunterrichts in der ČSFR*, in: R. de Cillia / G. Anzengruber (Hg.), *Fremdsprachenpolitik in Österreich Mitteleuropa (sic!)*, Wien, Schulheft 68/1993, S.107 ff.; V. Obad, *Germanistikstudium und Deutschunterricht in Jugoslawien*, in: N. Oellers (Hg.), *Das Selbstverständnis der Germanistik. Aktuelle Diskussionen*, Tübingen 1988 (Vorträge des Germanistentages Berlin 1987; Bd. 1), S.413 ff.; H. Orešić, *Probleme des Fremdsprachenunterrichts (DaF) in Slowenien*, in: R. de Cillia / G. Anzengruber (Hg.), aaO, S.111 ff.
 - 22 Daten nach: *Die deutsche Sprache in Mittel- und Osteuropa*. Auswärtiges Amt, 605–622.00 MOE
 - 23 Vgl. V. Vapordshiev, *Der Bulgarische Deutschlehrerverband. Gründung, Entwicklung, Perspektive*, in: IDV-Rundbrief, Juli 1993: 25 Jahre IDV, Jubiläumsnummer, S.45.
 - 24 Detailliertere Daten sind zu finden bei Cs. Földes, *Zur gegenwärtigen Situation ...*, aaO, S.33 ff. und Cs. Földes, *Deutsch als Verkehrssprache ...*, aaO, S.228 ff.
 - 25 I. Khaleeva (Situation des Fremdsprachenunterrichts (Deutsch als Fremdsprache) in der UdSSR, in: D. Sturm (Hg.), aaO, S. 57) bringt zum Ausdruck: „Etwa die Hälfte all derer, die in der Sowjetunion Fremdsprachen erlernen, sind Deutschlerner“.
 - 26 Vgl. J. Povejšil, *Die deutsche Sprache in der Tschechoslowakei*, in: *brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR*, Hg. von I. Kelling, Prag 1987/88, S.224.
 - 27 Angaben nach A. Domaschnew, aaO, S.256, sowie Protokolle des Deutschen Bundestages, aaO, S.12105.
 - 28 Vgl. D. Henning, aaO, S.31.
 - 29 J. Schultz, *Neuland: Drei Jahre als Deutschlektor in Moskau*, in: *Zielsprache Deutsch 1/1991*, S.15.
 - 30 Protokolle des Deutschen Bundestages, aaO, S.12105.
 - 31 Quelle: Protokolle ..., ebenda.
 - 32 Nach: *Die Zeit* 18/1993, S.33.
 - 33 In den Zahlen bei Ungarn sind die ungarndeutschen Lernenden des Deutschen als Nationalitätensprache nicht enthalten. Vgl. zu dieser Problematik ausführlich: Cs. Földes, *Der Unterricht des Deutschen als Nationalitätensprache in Ungarn – eine aktuelle Übersicht*, in: *Deutsch lernen 3/1992*, S.259–267.
 - 34 Daten aus: Statistikalai tájékoztató, *Alapfokú oktatás 1990/91*, MKM, Budapest 1991, S.56; *Statistikalai tájékoztató, Alapfokú oktatás 1991/92*, MKM, Budapest 1992, S.55; *Statistikalai tájékoztató, Alapfokú oktatás 1992/93*, MKM, Budapest 1993, S.26.
 - 35 Daten aus: Statistikalai tájékoztató, *Középfokú oktatás 1990/91*, MKM, Budapest 1991, S.46; *Statistikalai tájékoztató, Középfokú oktatás 1992/93*, MKM, Budapest 1993, S.46.
 - 36 Vgl. L. Houska, *Probleme ...*, aaO, S.107.
 - 37 Angaben aus: Statistikalai tájékoztató, *Felsőfokú oktatás 1991/1992*, MKM, Budapest 1992, S.8; *Statistikalai tájékoztató, Felsőfokú oktatás 1992/93*, MKM, Budapest 1993, S.39 f. Eine detaillierte Übersicht über die Sprachlernenden an sämtlichen Hochschuleinrichtungen Ungarns findet man für 1990/91 in: Cs. Földes, *Zur gegenwärtigen Situation ...*, aaO, S.36.
 - 38 Vgl. D. Sturm, *Deutsch als Fremdsprache im Ausland*, in: D. Sturm, aaO, S.16.
 - 39 Vgl. Z. Zabrocki, *Das technische Zeitalter und die deutsche Sprache in Polen*, in: R. Brinkmann / K. Ezawa / F. Hackert (Hg.), *Germanistik international*, Vorträge und Diskussionen auf dem internationalen Symposium „Germanistik im Ausland“ vom 23. bis 25. Mai 1977 in Tübingen, Tübingen 1978, S.186.
 - 40 Vgl. L. Houska, aaO, S.11.